



6 Praktische Umsetzung

Die Einführung von Class-A-Foam, Hohlstrahlrohren oder jedem anderen Hilfsmittel oder Werkzeug zur Brandbekämpfung oder Technischen Hilfeleistung erfordert mehr, als nur die Beschaffung neuer Geräte und einer kurzen Einweisung in deren Bedienung. Feuerwehren haben immer wieder versucht, neue Techniken oder Verfahren einzuführen und sind ganz oder teilweise gescheitert, weil sie es versäumt haben, ihre Einsatztaktik entsprechend anzupassen. In den USA ist dies auch mit Class-A-Foam vorgekommen.

Das Scheitern der Einführung neuer Techniken kann verschiedene Gründe haben. Zum einen kann sich in der Praxis herausstellen, dass die beschaffte Technik nicht so gut ist, wie es der Hersteller der Feuerwehr glauben gemacht hat. Dies lässt vermuten, dass es die entsprechende Feuerwehr nicht geschafft hat, die Vor- und Nachteile des Systems herauszufinden und das System ausreichend in der Praxis zu testen, bevor sie es beschafft hat.

Gründe für
Scheitern neuer
Techniken

Ein anderer Grund ist das Risiko, das mit der Einführung jeder Neuerung verbunden ist. Oft wird für ein bestimmtes Produkt sehr viel Werbung gemacht, ohne dass objektive Informationen über die Leistungsfähigkeit des Systems vorliegen. Auch die Vorführungen von Herstellern sind oft bezüglich Brennstoff, Vorbrennzeit usw. so inszeniert, dass nur die Stärken eines Systems herausgestellt werden. In der Folge solcher Vorführungen kommt es jedoch oft zu Einzelbeschaffungen. Sinnvoller wäre es, wenn sich mehrere Feuerwehren untereinander absprechen und gemeinsam an einem längeren Feldversuch teilnehmen und im Rahmen dieser Erprobung versuchen, die Vor- und Nachteile eines Systems aus verschiedenen Blickwinkeln herauszufinden. Entsprechende Versuche, ihre Bedingungen und Ergebnisse, sollten veröffentlicht werden, um Doppelarbeiten an anderer Stelle zu vermeiden.



Innerhalb größerer Feuerwehren – bzw. natürlich auch beim gemeinsamen Einsatz verschiedener Feuerwehren! – muss außerdem darauf geachtet werden, dass weitgehend einheitliche Einsatzverfahren verwendet werden.

Neue Technik muss mit Plan eingeführt werden

Gerade bei Class-A-Foam macht es keinen Sinn, dass ein Löschzug, der nicht mit Class-A-Foam ausgerüstet ist, den Schaumteppich, den ein anderer Zug gerade gelegt hat, mit Wasser wegpült und somit den gesamten Löscherfolg gefährdet.

Zur Einführung eines neuen Verfahrens oder einer neuen Technik ist also planvolles Vorgehen erforderlich. Abb. 171 gibt beispielhaft einen Überblick über die Schritte eines solchen Planungsprozesses und gibt einige zu berücksichtigende Umstände wieder. Dieses Kap. kann nur Anregungen geben, ihre „Hausaufgaben“ müssen die Feuerwehren jeweils am eigenen Standort selber machen.

Es ist sicherlich richtig, dass eine Feuerwehr z.B. Class-A-Foam zunächst in kleinem Rahmen testet und dann ggf. die einzelnen Fahrzeuge nach und nach mit der erforderlichen Ausrüstung beschafft. Die Einsatz- bzw. Abschnittsleiter müssen dann aber auf die notwendige Abstimmung achten.

Ohne gut ausgebildete und motivierte Einsatzkräfte haben neue Techniken keine Chance

Wenn Class-A-Foam innerhalb einer Feuerwehr probeweise eingesetzt wird, muss darauf geachtet werden, dass Ablehnung auf der mittleren und unteren Führungsebene das Projekt nicht zum Scheitern bringen, wenn z.B. Zugführer schlichtweg ablehnen, Schaum bei allen geeigneten Bränden zu verwenden. Neue Methoden und Techniken können nur erfolgreich eingesetzt werden, wenn das Einsatzpersonal entsprechend ausgebildet und motiviert ist.

Wenn einem neuen Einsatzverfahren zum Durchbruch verholfen werden soll, dann muss dies seinen Niederschlag in Ausbildungsplänen, Dienstanweisungen und Einsatzleiter-Handbüchern (hiermit sind die auf die örtlichen Belange abgestimmten und ergänzten ELH gemeint) finden. Dabei muss das System an sich, seine Anwendung, seine Vor- und Nachteile und seine Grenzen klar niederlegt sein. Die Dienstanweisungen und Einsatzleiter-Handbücher sollten alles enthalten, was zum Verständnis des Schaumeinsatzes wichtig ist – Schaum zu verwenden, ohne zu wissen, welche Eigenschaften und Wirkungen er hat, ist eine Verschwendung von Zeit und Geld und kann dazu führen, dass Einsatzkräfte akut gefährdenden Situationen ausgesetzt werden.

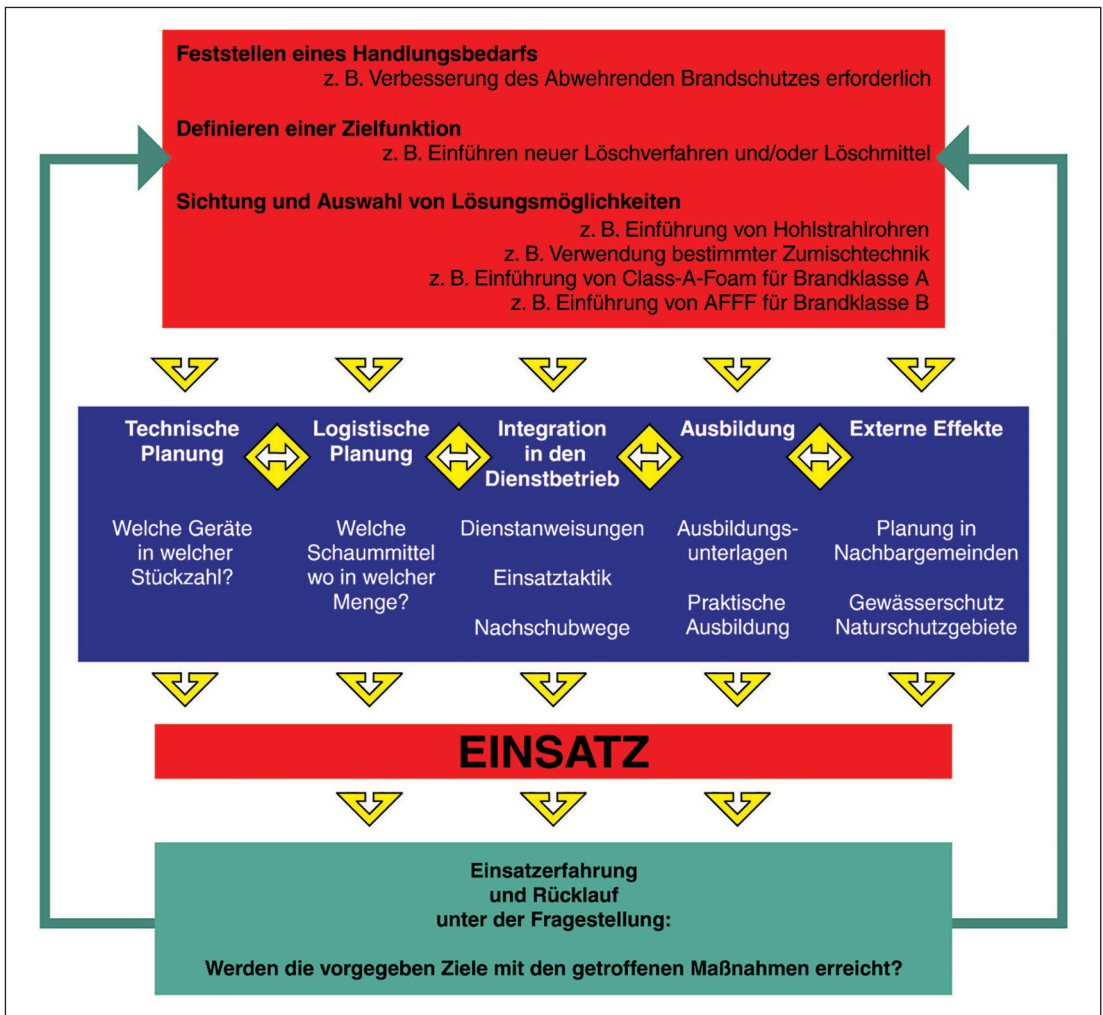


Abb. 171: Notwendige Schritte bei der Einführung neuer Einsatzverfahren

Selbst gute technische Konzepte scheitern gerade bei den Feuerwehren oft an unzureichender innerbetrieblicher Organisation und Ausbildung. Die „Überdruckbelüftung“ ist ein gutes Beispiel dafür: Viele Feuerwehren haben in den 80er-Jahren Überdrucklüfter beschafft, weil sie von dieser amerikanischen Einsatztaktik begeistert waren. Da es aber an der entsprechend Ausbildung gemangelt hat, gelang es den meisten Feuerwehren zunächst nur, den Brandrauch gleichmäßig im Gebäude zu verteilen, statt es rauchfrei zu machen. Es gibt aber bis heute in Deutschland kein einziges Lehrbuch, in dem die Taktische Ventilation – die deutlich mehr umfasst, als nur das Aufstellen eines

Überdrucklüfters vor der Eingangstür! – umfassend erläutert, geschweige denn beschrieben, wird. Die Feuerwehrdienstvorschriften, die eigentlich Grundzüge der Ausbildung enthalten sollen, hinken in Deutschland leider schon lange der Wirklichkeit hinterher bzw. entwickeln sich immer stärker zu sehr allgemeinen Rahmenvorschriften, die dann wieder lokal mit Regeln (z.B. Standard-Einsatz-Regeln, SER) geregelt werden müssen.



Der Wechsel zu einem neuen Lösch- oder Schaummittelkonzept kann nicht nur von der Technischen Abteilung einer Feuerwehr durchgeführt werden. Es bedarf der Beteiligung der gesamten Feuerwehr, solch ein Konzept im Alltag umzusetzen.

Alle Ebenen der Feuerwehr müssen beteiligt werden.

Daher sind frühzeitig Arbeitsgruppen einzurichten. Es ist notwendig, alle Ebenen der Feuerwehr an der Planung, an der Umsetzung und an der Überwachung der neuen Strategie zu beteiligen. Dies kann auf regelmäßiger Basis, z.B. in Arbeitsgruppen erfolgen, oder nach Bedarf, durch Eingabe von Verbesserungsvorschlägen. Die Arbeitsgruppen sollten aus denen bestehen, die direkt für die Umsetzung verantwortlich sind, also nicht nur aus Vertretern der Einsatz-, der Technik- und der Logistikabteilung und sollte auf jeden Fall für andere kompetente oder interessierte Teilnehmer offen sein, quer durch die Dienstgradgruppen. Bei der Einführung einer neuen Strategie muss von dem Konzept Abschied genommen werden, dass Führungsverantwortung nur in der obersten Ebene wahrgenommen wird. Jeder Einzelne in einer Feuerwehr übernimmt bei der Einführung einer neuen Strategie für sich selbst und sein Umfeld ein kleines Stück der Gesamtverantwortung wahr.

Soweit es möglich ist, sollten bei einem Grundkonzept auch zukünftige Entwicklungen berücksichtigt werden. Als Beispiele können hier sich ausbreitende Recycling-Zwischenlager mit Kunststoffen und Papier in großen Mengen und die zunehmende Beliebtheit von Wohnhäusern in Holzbauweise („ökologisches Bauen“) dienen. Diese Entwicklungen könnten für die Feuerwehren einen Anstieg an Brandeinsätzen bedeuten. Während sowie nach der Umsetzung des Planes steht die Frage im Vordergrund, ob der eingeschlagene Weg auch tatsächlich zum gewünschten Ziel führt. Abweichungen vom gewünschten Ergebnis können zur Folge haben, dass entweder der Weg oder das angestrebte Ziel geändert werden muss. Für die Einführung von Class-A-Foam kann dies z.B. die Wahl eines anderen Schaummittels, einer anderen

Zumischeinrichtung oder anderer Schaummittelmengen auf den Fahrzeugen bedeuten. Es muss auch ein Rücklaufweg geschaffen werden, der vom Einsatzpersonal in die Führungsebene läuft, und es ermöglicht, neue Erfahrungen aus der Praxis gegebenenfalls in Änderungen der Strategie umzusetzen. Eine Strategie muss immer auf ihre Auswirkungen hin überprüft und gegebenenfalls angepasst werden.

6.1 Ein neues Löschmittelkonzept

Es wurde dargestellt, warum reines Wasser kein besonders effektives Löschmittel bei Feststoffbränden ist. Am Ende der Überlegung stand die Aussage, dass die Verwendung von Tensid-Schaummitteln mit niedriger Zumischrate (speziell: Class-A-Foam) eine deutliche Verbesserung der Löschwirkung des Wassers für Feststoffbrände bewirkt.

Da Class-A-Foam nicht oder nur typbedingt zum Einsatz gegen Flüssigkeitsbrände geeignet ist, bedeutet seine Verwendung gleichzeitig, dass noch ein zweites Schaummittel für Flüssigkeitsbrände auf den Fahrzeugen mitgeführt werden muss. Dies scheint ein Rückschritt zu sein, statt des z.Zt. bei vielen Feuerwehren mitgeführten und universell eingesetzten Mehrbereich-Schaummittels nun zwei verschiedene Schaummittel mitzuführen. Das Gegenteil ist der Fall: Wie im folgenden erläutert wird, bietet sich der Feuerwehr die Möglichkeit, verschiedene Brände mit den optimalen Löschmitteln zu bekämpfen und dadurch ihre Schlagkraft zu verbessern.

Einsatz von Class-A-Foam

Es sind also zwei Veränderungen erforderlich:

1. Verwendung von Netzwasser oder Class-A-Foam statt Wasser bei fast allen Bränden fester Stoffe.
2. Auswahl eines geeigneten zweiten Schaummittels, das nur zur Bekämpfung von Flüssigkeitsbränden vorgehalten und eingesetzt wird.

Unter der Voraussetzung, dass Feststoffbrände von nun an grundsätzlich mit Class-A-Foam bekämpft werden, kann aus den bereits beschriebenen Schaummitteln ein für Flüssigkeitsbrände besonders geeignetes ausgewählt werden. Jede Feuerwehr muss ein solches Lösch- bzw. Schaummittelkonzept für sich selbst erarbeiten und dabei regionale Besonderheiten beachten. Bei der Erstellung eines Schaummittelkonzeptes sind folgende Parameter in jedem Fall zu berücksichtigen.